

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 23. Juli 1904.

№ 84.

Ein Wort zum „Instanzenwege“.

„Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit. In dies russische Sprichwort wird man beim Lesen der Korrespondenz G.-Nachrichten in Nr. 80 des „Corr.“ unwillkürlich erinnert. Denn in dem dort erwähnten, wenn auch hinsichtlich sehr vereinzelt dastehenden Falle, war für Nachen als „allerweitschichtste“ Etage des großen Verbandsreiches der Zar — vulgo Zentralvorstand — allerdings: was — zu weit. Der in der betreffenden Korrespondenz ebenso kurz als sachlich geschilderte Vorgang in der letzten Nachener Monatsversammlung muß unbestreitbar manchem zu denken geben. Das war kein „Räsonnieren hinterm Kasten“; nein, beim Bekanntwerden der Ursache, aus welcher bei bejagter Firma ein endliches strittes Vorgehen in puncto Tarif zunichte gemacht wurde, gab sich allerseits gerechte Verwunderung und — Enttäuschung kund!

Es soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, Unklarheit über den Wert oder Unwert des sogenannten „Instanzenweges“, der sich in dem Nachener Falle wider Erwarten schlecht bewährte, in die Mitgliederkreise hineinzutragen, denn das Innehalten desselben ist ja unter allen Umständen geboten. Auch glaubt Einsender das Nichtigste zu treffen, wenn er behauptet, daß besagte Einrichtung vieles zur Entwicklung und Ausdehnung unserer Organisation beigetragen hat. Mag man nun die folgenden Ausführungen des Einsenders als eines alten Verbandsmitgliedes annehmen wie man will, meintweise sogar als „Nützgelesen eines alten Provinzlers“ —, so sage ich doch eines und bleibe dabei: Der Instanzenweg ist auch behufs Beilegung von Tarifkonflikten unentbehrlich, aber nur, wenn — er richtig „funktionierte“, d. h. wenn er nicht, wie im Nachener Falle einigemal, in zwei Hälften geteilt, zwei Wochen lang hin und her begangen werden muß! Ergo, wo viel Licht, da ist viel Schatten! Dies zeigt zur Evidenz der im Interesse des auch für Nachen so nötigen Tarifausbaues in der G.-Korrespondenz zur Kenntnis der deutschen Kollegenchaft gelangte tief bedauerliche Fall. Denn wenn dieser auch, weil lokaler Natur, für weitere Mitgliederkreise vielleicht weniger interessant erscheinen dürfte, so sind doch unter Umständen sehr wichtige Schlüsse aus demselben zu ziehen, wenn dies inzwischen nicht schon von der in Nachen den Tarif zusehender und anerkennenden Prinzipalität geschehen ist. Daß es soweit kommen konnte, daß der Vertrauensmann der betreffenden Division sogar zum Opfer der Verschleppung „durch den Instanzenweg“ wurde und daß der gesamte über 140 Mitglieder zählende Nachener Ortsverein den berichteten Verhandlungsbeschluss sah, „um das Solidaritätsgefühl nicht zu schanden werden zu lassen“ —, „das läßt tief blicken“, sagt Sabor. Es hätte doch wohl nicht mit rechten Dingen zugehen müssen, wenn sich trotz des Instanzenweges bei diesem unbedingt erforderlichen Eintreten für den Tarif in besagtem Nachener Geschäft nicht ein etwas beschleunigteres Verfahren ausfindig hätte machen lassen. Die Mitglieder rheinischer Städte resp. diejenigen des Gaues Rheinsland Weiskalen wollen eben nicht länger Mitglieder zweiter Klasse sein! Nur durch allgemeine Einführung des Tarifes ist es in Nachen (wie allerorts) möglich, die seit der 1886er verlorenen Kampagne wieder eroberte Position festzuhalten — dies sind wir doch auch den tarifreuen Prinzipalitäten schuldig! Der Nachener Ortsvorstand wollte die Verantwortung für ein Vorgehen nicht allein auf sich nehmen, er wandte sich, korrekt handelnd, an den Gauvorstand — und dieser ebenfalls wieder eine Instanz höher, nach oben! Wer oder was bleibt da übrig? Wohl ein ganz — klein — wenig — Bureaufratel? — Sollte nicht, fragt Einsender dieses, sich so nach und nach in die Krone unserer städtischen Verbandsbaumes so ein noch ganz kleines Nadelnlein der unerwünschten Pflanze „Bureaufratel“ eingemischt haben? Ohne unsrer bewährten obersten Verbandsleitung irgendwie auch nur einen leisen Vorwurf machen zu wollen, kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dem Instanzenwege bisher mehr als einmal ähnliche Verschleppungen zuzuschreiben waren und wenn sich da kein anderer Ausweg finden läßt, dies zum Schanden der Tarifeinführung — natürlich nur unter gewissen Verhältnissen — für die Folge noch öfter passieren kann. Bei solchen kleinen lokalen Vorstößen behufs weiterer Einführung des Tarifes in Städten, wo derselbe bereits

dominiert, und wenn es sich um kleinere Personale handelt, kann es ruhig dem Orts- resp. Gauvorstande überlassen werden, die Verantwortung (nach geschehener Mitteilung an die Zentralstelle und nach vollzogener Tatsache) zu tragen, da den unteren Verbandsbehörden jedenfalls ein treffenderes Urteil über Verhältnisse lokaler Natur zuzutragen ist.

„An wenn die auch dem traurigen Nachen ist“, so wird man dort wohl auch mal ohne Verletzung der „Disziplin“ und ohne abzuwarten, bis der „Große Generalkonstab“ vierzehn Tage lang die Karte studiert hat, eine Sektion ins Feuer schicken dürfen, ohne befürchten zu müssen, daß die „Verwundeten“ nicht vom Verbands „verbunden“ würden! Dies ist die unerbittliche Ansicht des Einsenders, für künftige Fälle in die Praxis einzusetzen.
Nachen. C. W.

Aus dem Gewerks- und Genossenschaftsleben.

Nachdem wir mit unsrer letzten (doppelten) Uebersicht schon weit in den Juni mit hineingegriffen, hat dieser Monat keine besonderen Momente mehr aufzuweisen, man müßte denn die mehr oder minder lebhaften Scharmittel zwischen den einzelnen Gewerkschaftsgruppen einer stärkeren Hervorhebung für nötig halten. Doch dieses Hineinwagen zwischen Seyla und Charybdis bietet der Fährlichkeiten nicht geringe und kann für den das Terrain Obervierenden unter Umständen schlechter enden als für die streitenden Parteien selbst. Zumal, wenn der von allen Seiten mit Argusaugen betrachtete „Corr.“ sich erlaubt, in aller Objektivität sein Urteil abzugeben über Dinge, die mit den temperamentvollsten Urteilen nun einmal nicht hinweg zu disputieren sind. Wir haben in der Beziehung hinreichend Lehren gesammelt und die Vorgänge auf der Generalversammlung des Buchbinderverbandes — welche wir, wenn auch in den Juli fallend, gleich mitbesprechen werden — haben ja auch wieder dieses Erfahrungsapitel bereichert. Wir werden also, gerade weil wir mit aller Deutlichkeit stets die Berechtigung der Kräftezerpflitterung der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung verneint haben, nur die markantesten Streitfälle auf besagtem Gebiete behandeln, im übrigen den Beteiligten überlassend, ihre Feinden selbst auszukämpfen.

Die in der letzten Juniwoche erfolgte Umwandlung der freien Vereinigung von Unternehmervereinen in die festere Form eines „Bereins deutscher Arbeitgeberverbände“ hat vielfach die hoffnungsvolle Meinung aufkommen lassen, als sei damit der Beweis erbracht, daß die einseitliche Organisation des deutschen Unternehmertums doch noch in der Ferne liege. Dieser Optimismus ist recht unangebracht. Gewiss, formell besteht nun eine Zweiteilung der Unternehmerzentralorganisation, aber dieses Nebeneinanderbestehen ist nur eine Frage der Zeit. Man führt die unterschiedlichen, zum Teile sogar gegensätzlichen Interessen der „Kleinen“ und der „Großen“ vor, und darzutun, daß die Arbeitgeberverbände gar keinen andern Weg gehen konnten wie geschehen; auch v. Elm ist ein Vertreter dieser Anschauung in seinem sonst sehr zutreffenden und recht freimütigen Artikel „Unternehmerferrorismus und Abwehrakt der Arbeiter“ im Junihefte der „Sozialistischen Monatshefte“. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ war ja auch sofort zur Stelle mit einer Widerlegung der an diese Neugründung geknüpften Betrachtungen und Hoffnungen. Die an der Spitze des neuen „Bereins deutscher Arbeitgeberverbände“ stehenden Persönlichkeiten beachtlichen demnach nicht im entferntesten eine Fronde gegen die unter Leitung des Zentralverbandes deutscher Industrieller stehende Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände. Das Regulativ der letzteren macht aber verschiedenen Gruppen den Beitritt zurzeit noch unmöglich und so kam denn die zweite Zentrale zustande, welche auch den Handwerksorganisationen den Beitritt ermöglicht. Der neue „Berein der Arbeitgeberverbände“ ist denn auch sofort daran gegangen, in ein Kartellverhältnis zu der schon genannten Hauptstelle zu treten. Wenn die „Arbeitgeberzeitung“ sich auf Grund der abgegebenen Erklärungen der Gründer des neuen Vereins so bestimmt und in derart zuversichtlicher Weise bezüglich des Zusammenwirkens beider Zentralen aussprechen kann, dürfte doch wohl die Rechnung der Bestimmten stimmen. Im Grunde genommen ist ja auch nur Herr Bueck das störende Element,

dessen Machtgelüste es nicht zugeben wollen, daß der von ihm geleitete — und deshalb auch unrückwärtlich bekannte — Zentralverband der Industriellen auch nur um eines Schattens Breite zurücktreten könnte. Aber selbst der Generalissimus Bueck muß einlenken und da das Leitmotiv dieser ganzen Organisierung der Unternehmer der Kampf gegen die Arbeiterschaft ist, wird das einigende Band gefalungen werden trotz des Bueckischen Colles auf die bloß „handwerksmäßigen Betriebe“, denen übrigens nun auch der Bund der Industriellen beitreten wird. Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände ist inzwischen auf dem Wege, ihr wundervolles Programm zu verwirklichen, u. a. ist auch schon eine Organisation zur Verbindung der Arbeitsnachweise untereinander in Angriff genommen. Vielleicht hören wir auch bald von einer Eingabe an den Bundesrat, wie sie letzthin der Verband der ungarischen Eisenwerke und Maschinenfabriken an das dortige Handelsministerium richtete. Als Maßregeln zur Bekämpfung der Gewerkschaften wird da gefordert die Bestimmung, daß die Funktionäre der Organisationen nur „tatsächliche Arbeiter“ sein können, „nicht aber außer den Kreisen der Arbeiter stehende bezahlte Individuen“. (Wie diese „bezahlten Individuen“ geschaffen werden, hat der Generalsekretär Rasse auf der 1894er Arbeitssachweiskonferenz in Leipzig mit folgender Anweisung begründet gemacht: „Agitatoren sind, sofern sie durch ihre Tätigkeit innerhalb oder außerhalb der Werkstätten als solche erkannt werden, grundsätzlich und dauernd zu sperren. Eine Besserung solcher gewerkschaftlichen Hege erscheint wohl ausgeschlossen, deshalb müssen sie aus dem Arbeiterstande rücksichtslos herausgedrückt werden.“) Natürlich würden Gewerkschaftsfunktionäre von keinem Unternehmer in Arbeit genommen und niemand wäre bald mehr zur Annahme solcher Ämter zu bewegen, womit dann das Spiel der Unternehmer gewonnen wäre. Die ungarischen Scharmacher verlangen dann noch die Ausschließung der „Aufwiegler“ und die Abschiebung der Fremden. Das schönste Verlangen ist aber das gegen die Zuständigen (Anfälligen) gerichtete. Wenn nämlich solche Arbeiter von der Fabrikdirektion „bei einer Anreizung ertappt werden“, so sollen diese Mißetäter auf Anzeig der Fabrik „unter Vermeidung aller erschwerenden Formalitäten, welche das radikale Vorgehen hindern könnten“, und auf Verantwortung des Fabrikbesitzers oder -direktors verhaftet und gegen dieselben das Strafverfahren eingeleitet werden. Die Herzenswünsche der deutschen Scharmacher werden gewiss nicht groß von denen ihrer ungarischen Kollegen abweichen. Also werden auch die so oder so zentralisierten deutschen Unternehmer ganze Arbeit von ihren Handlangern, den Generalsekretären, verlangen. Die Arbeiterschaft aber findet den Weg zur Einigung oder einheitlichen Marchroute noch immer nicht. Es wird einem schlimm und übel, wenn man beispielsweise das Geheire jenes ewigen Arbeitervereiners liest, welcher zu den von Posadowsky empfangenen Teilnehmern des Ausbildungskurses gehörte, und dann in der Unternehmerpresse über diesen Abend in einem etelhaft servilen Tone darüber berichtete. Was denken denn nur eigentlich solche Arbeiter? Wie urteilen solche Kreise über das Beginnen eines Mannes, wie das Mitglied des staatswissenschaftlich-statistischen Seminars Reckholz, der eine Abhandlung schreiben will über: „Die Belastung der Industrie durch die Reichsversicherungsangelegenheiten“, und nun an die Industriellen mit der Bitte um Material herangeht in der Weise: „Ich darf dabei wohl bemerken, daß ich an die Abhandlung durchaus nicht von einem einseitigen arbeiterfreundlichen Standpunkte herantrete, sondern daß es mir in der Hauptsache darauf ankommt, die hohe Belastung der industriellen Unternehmerschaft hervorzuheben. Ich glaube wohl annehmen zu dürfen, daß durch eine solche Abhandlung eine Lücke in der Literatur ausgefüllt werden wird, die vielleicht geeignet sein wird, dem allzu raschen Tempo der sozialpolitischen Gesetzgebung etwas Einhalt zu tun.“ (Der Leiter dieses Seminars, Regierungsrat Bahn, hat übrigens anerkennenswerterweise sofort nach Bekanntwerden dieses niedlichen Vorganges dem Herrn Reckholz solches Handeln unterlag.) Den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung verlangen die anderen Arbeiter doch ebenso wie die in den freien Gewerkschaften organisierten, mithin muß sie doch ein solches Unterfangen wie das Reckholtsche

eben so in Harnisch bringen. Nichts aber davon! Nur immer geduckt, gegen die eignen Arbeitsbrüder jedoch Gift und Galle und nur stets je als der Uebel größtes angehen — just wie es eingepaukt wird. Da wollen nun die Unternehmer noch klagen, wenn ihre Geschäfte so gut besorgt werden! Es ist eben ein gar trauriges Kapitel das der gemeinsamen Abwehrtaktik der Arbeiter gegen den Unternehmerterrorismus. —

Auch wir **Buchdrucker** stehen nun einem geeinigten Unternehmertum gegenüber: die Strahburger Tage des Deutschen Buchdrucker-Vereins haben den Anschluß sowohl der rheinisch-westfälischen wie der elsäß-lothringischen Prinzipale gebracht. Der Tarif, der einst die Herren vom zweiten Kreise der Prinzipalorganisation entfreundete, hat auch wieder die Brücke geschlagen zur Verständigung und zum Wiederfinden mit und in der Organisation; der nämliche Tarif hat aber auch die Prinzipale in den Reichsländern zum Buchdrucker-Verein geführt, für die Gehilfen in Elsäß-Lothringen gewiß ein Discite moniti! Eine besondere numerische Stärke repräsentiert unser nunmehr unter einen Hut gebrachtes Unternehmertum nun zwar keineswegs, denn unsere Meister sind bestenfalls zu 25 Proz. organisiert, als alle Gewerkschaftler wissen wir jedoch, daß die organisatorische Kraft durchaus nicht immer durch eine große Ziffer gewährleistet wird. Zimmerlein wollen und sollen wir Gehilfen uns diesen Vorgang der Einigung unserer Prinzipale eine Lehre sein lassen! Wir haben aber auch nach einer andern Seite die Zeichen der Zeit zu deuten. Wenn unsere Kollegen das der Nr. 71 beigelegene neue Tarifverzeichnis einer Durchsicht unterzogen und danach die Verhältnisse an ihren Orten abgemessen haben, so wäre es wohl möglich, den jetzt mit 4559 Tariffirmen erreichten Stand unserer Tarifgemeinschaft einmal in seiner vollen Bedeutung festzustellen. Von diesem Gedanken geleitet, forderten wir in derselben Nummer auf, uns wenigstens die Organe der einzelnen bürgerlichen Parteien wie auch diejenigen der Gewerkschaften anzugeben, welche ihre Drucker nicht prinzipiell zur Anerkennung und Einhaltung des Buchdrucker-Tarifgesetzes verpflichten. Aus denselben Erwägungen heraus erweiterten wir dann in Nr. 76 unsre Aufforderung und mußten eigentlich nun erwarten, daß man eher noch darüber hinausging und uns auch die in politischer Beziehung farblosen Blätter übermittelte, welche nach besagter Richtung zu Ausständen Anlaß geben, aber das bisherige Resultat entspricht keineswegs den Erwartungen — für die verschiedentlichen Bemühungen sagen wir natürlich unsern verbindlichsten Dank! — und so werden wir denn zur Aufstellung einer Liste aller in Nichttarif-Druckereien hergestellten Blätter öffentlichen, sozialen, gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Charakters noch schwieriger Vorarbeiten zu verrichten haben, um unsrer Tariffrage den Dienst zu erweisen, den wir als pflichterfüllte Förderer ihr zu leisten uns für verbunden halten. Diese Unlängigkeit weiter Kollegenkreise konnte erst vor fünf Monaten bei Veröffentlichung der vom Tarif-Amt aufgenommenen Statistik konstatiert werden, genügt hat diese Feststellung, was vorstehend bewiesen, aber nicht viel; das ist nicht nur bedauerlich, sondern schon mehr bedenklich! Natürlich nehmen wir auch jetzt noch Zusendungen von solchen Blättern (wobei bemerkt auch farblosen öffentlichen) oder wenigstens die genaue Bezeichnung ihrer Titel und Drucker und wenn irgend möglich auch Angaben über die Zahl der in diesen Dingen beschäftigten Buchdrucker-Gehilfen mit Dank entgegen, aber wir müßten schon um beschleunigte Mitwirkung bitten. Die Gründung eines Vereins deutscher Korrektoren hat uns auf dem Gebiete des Spartenwesens wieder um einen Schritt weiter gebracht. Wir hoffen, daß dieser junge Zweig am Verbandstamme sich in zufriedenstellender Weise entwickelt. Das wurde Kapitel über das Vereins- und Versammlungsleben erfuhrt infolge der in der Artikelserie „Jahresberichte“ gemachten unerfreulichen Feststellungen wieder eine Aufrollung. Es ist nur in höchstem Maße bedauerlich, daß eine solch wichtige Sache manchmal in direkt ungeachtet Weise behandelt worden ist, so daß von dem Kerne der Sache sehr schnell auf abliegende Gebiete herübergeglitten wurde. Daß die im „Corr.“ rechtzeitig angechnittene und mit dem einer so bedeutungsvollen Angelegenheit zukommenden Ernste behandelte Frage der Einführung der Monotypie in Deutschland in Kollegenkreisen eine so unterschiedliche Deutung finden konnte, bildet ein Glied mehr in der Kette der Mängel, über die zu breiten wir nur zu oft Gelegenheit haben. Eine wirkliche Befriedigung brachten uns daher im vergangenen Monat nur die immer größeren Umfang annehmenden Ferienbewilligungen. Daß bezüglich auch dieses sozialen Fortschrittes das Buchdruckgewerbe von allen Industrien an der Spitze marschiert, werden wir hoffentlich im nächsten Jahre zu konstatieren Gelegenheit haben.

Über den neunten Verbandstag der **Buchdrucker** in Dresden, befehlet durch 63 Delegierte, orakelte die Arbeiter wie auch die Tagespresse schon so viel, daß wir im Interesse der engen Beziehungen mit unseren Schwägern ersten Grades schon etwas näher auf diese Tagung eingehen müssen. Die Organisation der Buchdrucker hat in den letzten fünf Jahren 25000 Aufnahmen zu verzeichnen gehabt, denen über 20000 Abgänge gegenüberstehen, das Festhalten zur Organisation läßt also viel zu wünschen übrig. Die Zahl der Mitglieder, welche Ende 1903 12254 betrug, hat sich inzwischen auf 14000 erhöht. Das Verbandsvermögen beziffert sich auf 305000 Mk., obwohl

in den letzten vier Jahren 100 Streiks und Lohnbewegungen geführt werden mußten. Daß die Buchdrucker viel zum Verbandstage auf dem Herzen hatten, bewies der lange Wunschzettel mit reichlich 250 Anträgen, die selbstverständlich nicht anders als in Kommissionsberatungen erledigt werden konnten. Aus dem Vorstandsberichte sei des interessanten Faktums Erwähnung getan, daß ein der Zunft der Arbeitswilligen angehörendes Individuum von der Ortsverwaltung in Hannover eine Abfindung von 15 Mk. wöchentlich auf die Dauer eines Vierteljahres zugesprochen erhielt, welsch „zeitgemäße“ Forderung man in Hannover aus uns unbekanntem Gründen auch akzeptierte, um den Streikbrecher wieder aus dem betreffenden Betriebe hinauszubekommen. Es wurde jedoch ausbedungen, daß sich der Arbeitswillige einer ständigen Kontrolle unterwerfe. Diefem lästigen Zwange entzog sich jedoch der „Heibelberger“, weshalb er natürlich bezüglich der 15 Mk. das Nachsehen hatte. Frech wie solche Subjekte nun einmal sind, klagte dieses erfinderische Arbeitswilligengenie nun auf Auszahlung der Abfindungssumme, wurde selbstverständlich aber in allen Instanzen mit seinem Begehren abgewiesen. Hauptsächlich wird überhaupt keinem Vertreter dieser Klasse jemals wieder Gelegenheit gegeben, sich einen derartigen „Ehrensold“ einzuholen zu können. Das festste ja gerade noch, daß solche Menschen auch noch zeitweise mit dem Gelde der Organisation ausgehalten werden!

Der Verbandstag der Buchdrucker beschäftigte sich dann in recht eingehender Weise mit Beschwerden gegen den Verbandsvorstand, mehr noch aber mit solchen über den Redakteur der „Buchdrucker-Zeitung“, welcher nach Meinung vieler die Frage der Neutralität der Gewerkschaften so eng aufsaßt, daß von einer gegenfälligen Stellungnahme gegen andere Gewerkschaftsgruppen — christliche und Hirsch-Dundersche — nichts mehr zu spüren sei. Nach den in der Arbeiterpresse erschienenen Berichten erscheint diese Angelegenheit sogar als eine veritable Staatsaktion. Diese Berichterstattung hat aber gleich am ersten Tage zu erregten Debatten Anlaß gegeben. Auf die mehrfachen Gründe hierfür können wir hier nicht eingehen; feststeht, daß auf dem Verbandstage allgemeine Mißbilligung über den als Berichterstatte fungierenden Delegierten Albert-Wagbeurer herrschte. Es ist jedenfalls auch sonst ein eigen Ding, wenn ein Delegierter, der vorher in schärfster Form gegen bestimmte Anträge und Personen sich im Verbandsorgane geäußert, der dann auf dem Verbandstage selbst als Hauptanführer gegen den Redakteur auftritt, gleichzeitig die Rolle des objektiven Beobachters und Berichterstatters zu übernehmen sich für befähigt hält. Andere hätten sich jedenfalls gesagt, das geht über unsre Kraft, der Delegierte Albert jedoch glaubte subjektives Empfinden mit objektiver Beurteilung vereinbaren zu können — mit dem Erfolge allerdings, daß man ihn in zwei wesentlichen Punkten zu Wichtigstellungen nötigte.

Kloß-Leipzig, Brüchner-Berlin und andere machten dem Vorsitzenden Dietrich eine ganze Reihe von Vorwürfen. Der Vorstand solle sich nicht sowohl auf Verhandlungen einlassen, vielmehr zu geeigneter Zeit zum Streit greifen. Auch habe der Verbandsvorstand zu wenig bei größeren Bewegungen eingegriffen, ferner seien Konferenzbeschlüsse nicht beobachtet worden. Weiter habe der Verbandsvorstand zu wenig Entgegenkommen gezeigt gegenüber Anträgen auf größere Agitationstouren; so hätte Rheinland-Westfalen schließlich Fräulein Zmle zugewiesen erhalten, deren Wirksamkeit wenig Erfolg gebracht habe. Die Zahlstellen Hamburg und Altona führten ebenfalls Klage über die ihnen gewordene Befandlung, im weitern wurde auch die Aufhebung der Erbschaftsteuer durch den Verbandsvorstand moniert. Die Haltung des Verbandsvorstandes fand andererseits aber auch ihre Verteidiger, so namentlich in der Hinsicht, daß in kleineren Orten der Verhandlungsweg mehr Erfolg verspreche als die Waffe des Streiks. Der Vorsitzende Dietrich wie der Kassierer Hauelsen führten natürlich diese Beschwerden auch auf ihren wahren Wert zurück und verteidigten die Haltung des Verbandsvorstandes in den einzelnen Fällen.

Als Angeklagter kam dann der Redakteur Schmidt zum Worte. Die Beschäftigung mit rein gewerkschaftlichen und organisatorischen sowie mit volkswirtschaftlichen Fragen halte er für die Gewerkschaftspresse zweckmäßiger als Artikel über hohe Politik. Die „Gewerkschaftliche Umschau“ einzuführen habe er für eine Notwendigkeit gehalten, doch ließe sich für eine solche Arbeit sehr schwer jemand finden da hierzu ein ziemliches Maß von Kenntnissen geföhre. In Fräulein Zmle, die damals Mitglied des Buchdruckerverbandes gewesen und auch der sozialdemokratischen Partei angehörte, habe er schließlich eine Kraft gefunden, die dieser Aufgabe sich gewachsen zeigte; allerdings habe sie zu viel Sozialpolitisches gebracht und zu wenig die gewerkschaftlichen Vorgänge behandelt. Als Fräulein Zmle ihm ihre neueste Schenkung mitgeteilt, habe er dies Verhältnis gelöst und sich selbst diese große Arbeit aufgebürdet. (Die dadurch auch ein bedeutend gewerkschaftlicheres Gepräge erhalten hat und somit ihren Zweck weit besser erfüllt!) — Kloß erklärt sich zwar auch für Neutralität der Gewerkschaften, Schmidt treibe aber Neutralitätszererei. Die christlichen Gewerkschaften und deren Führer Bruff, die doch nur Zerpflückerung betreiben, behande Schmidt viel zu nachsichtig, den holländischen Generalfreistrike habe E. zu abfällig beurteilt. Bergmann-Berlin erkenne die Fortschritte der Zeitung an, bei der Tarifbewegung habe Schmidt sich sehr geschickt gezeig, aber die Auffassung Schmidts von der Neutralität der Gewerkschaften, die Mitarbeit Fräulein Zmles, die geringe Be-

fassung mit der letzten Reichstagswahl und dem Crimischauer Kampfe hätten in Berlin unangenehm berührt. Albert behauptet, die „Buchdrucker-Zeitung“ finde nur noch Zustimmung bei Bruff, bei der „Post“ und bei den Kreisblättern. Die Mitarbeit des Fräulein Zmle sei ein Skandal gewesen. In ausführlichster Weise geht Albert dann auf den Schmidtschen Artikel über die Waiseier in den „Sozialistischen Monatsheften“ ein; es sei jedenfalls bebenklich, daß ein Mann mit solchen Ansichten Redakteur an einem Arbeiterblatte sei. Nachdem sich noch drei Redner gegen Schmidt gewandt, gibt der Vorsitzende Dietrich zu, daß auch er nicht mit Schmidt in allem einverstanden sei, so bekenne er sich als Anhänger der Waiseier.

Redakteur Schmidt weist in seiner Replik darauf hin, daß die Frage der Neutralität der Gewerkschaften infolge der Entwicklung dieser Organisationen noch lange an der Tagesordnung sein werde. Der springende Punkt sei der, daß die Gewerkschaften sich nicht als Anhängel einer politischen Partei betrachten dürfen; er verweise auf diesbezügliche Auslassungen von Bebel, Kautsky und Molkenbuhr. Die Parteipresse gebe einem Gewerkschaftsredakteur vielfach Veranlassung, sich gegen deren Beurteilung der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter zu wenden, so, wenn nach jedem verlorenen Streik gewissermaßen die Zwecklosigkeit der Gewerkschaften dargetan werde. Die sozialdemokratische Partei vertritt unbestreitbar in den Parlamenten am wirksamsten die Arbeiterinteressen, sie habe aber allein nicht die Macht, Geizentwürfen zur Annahme zu verhelfen. Um eine Polemik über die Frage der Waiseier in der „Buchdrucker-Zeitung“ zu vermeiden, habe er den Artikel für die „Soz. Monatshefte“ geschrieben. Sonstige Artikel für die Waiseier habe er noch nie verfaßt und werde er auch nicht schreiben. Die Ehrlichkeit, seine Meinung zu allen Sachen ungehindert zum Ausdruck zu bringen, habe ihm viel geschadet. Dem Delegierten Albert stehe die Entrüstung besonders in der Beziehung gut, weil er selbst gute Freundschaft mit Fräulein Zmle gehalten, als er (A.) noch im anarchoischen Fahrwasser segelte. — Albert wirft in seiner Erwiderung die Frage auf, ob denn ein solcher Mann überhaupt noch eine solche Stelle in der Arbeiterbewegung bekleiden könne, der keine Waiseierartikel schreiben wolle. — Es wenden sich dann noch drei Berliner und ein Delegierter aus Hannover gegen Schmidts Haltung; doch erklärte letzterer, daß man in Hannover im allgemeinen mit der Redigierung des Verbandsorgans einverstanden sei. Kloß bemerkt noch, daß der Schmidtsche Artikel zur Waiseierfrage ganz beachtenswerte Stellen enthalte, Schmidt verkenne aber das Seelenleben des Arbeiters, der sich auch einmal im Jahre aus dem niedrigen Alltagsleben erheben wolle. Wegen sechs Stimmen wird schließlich folgende Resolution von Kloß angenommen: „Der Verbandstag erklärt sich für die Neutralität der Gewerkschaften. Der Verbandstag ist aber ferner der Meinung, daß zwischen wirtschaftlicher und politischer Entwicklung und Bewegung innige Beschäftigungen bestehen, die zu pflügen Aufgabe der „Buchdrucker-Zeitung“ ist und die sie in Zukunft besser wie bisher erfassen möge. Der Verbandstag kann auch den Standpunkt der Redaktion in Bezug auf die Beurteilung der christlichen Gewerkschaften nicht teilen und hält dieselben für Gegenorganisationen, gegründet zu dem Zwecke, den freien Gewerkschaften das Wasser abzugablen. Derselbe Standpunkt ist seitens der „Buchdrucker-Zeitung“ den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften gegenüber einzunehmen.“

Bezüglich der Streitigkeiten mit dem österreichischen Verbandsrat wird einstimmig eine Resolution angenommen, welche das Verhalten des Vorstandes in dieser Angelegenheit billigt. Die Debatte über die Tarifvereinbarungen förderte wieder die alten Klagen der Buchdrucker über die Untätigkeit der leitenden Prinzipale und die allgemeine Mißbilligung mit dem Stande der Tariffache zutage. Da unseren Lesern dieses Kapitel aus der Gewerkschaftsüberfahrt bekannt, dürfen wir wohl darüber hinweggehen. Eine in dieser Sache angenommene Resolution verlangt sowohl von den Prinzipalen wie von den Gehilfen eine energichere Agitation zur allgemeinen Einführung des Tarifies. Zur besseren Betreibung der Agitation findet ein Antrag Annahme, der die Anstellung von besoldeten Bezirksleitern da fordert, wo es die Interessen des Verbandes besonders nötig machen. Abgelehnt wird dagegen, den Ortsverwaltungen die Verredigung zu geben, selbständig Arbeitsniederlegungen anzuordnen. Die Unterstützung bei Streiks wird wie folgt festgesetzt: Weibliche Mitglieder 7 Mk. pro Woche (wenn sie einem eignen Hausstande vorstehen 9 Mk.), ledige männliche Mitglieder 12 Mk., verheiratete 15 Mk., für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mk. mehr. Für die Arbeitslosen-Unterstützung werden statt vier sechs Klassen geschaffen, in welchen die Sätze zwischen 50 Pf. pro Tag nach 26 wöchiger Mitgliedschaft (Höchstbezugsbauer 30 Tage) und 1,75 Mk. nach 260 Wochen (60 Tage) schwankt. Die Unterstützung der ersten Klasse (50 Pf.) wird nur den auf der Reise befindlichen Mitgliedern gewährt. Für die weiblichen Mitglieder werden nach 52 wöchiger Mitgliedschaft 75 Pf. und nach 260 wöchiger 1,25 Mk. gewährt. Ausgeleitete sind nach einer Beitragsleistung von 26 Wochen von neuem bezugsberechtigt. Beschlossen wird ferner eine Unterbleiben-Unterstützung (vier Wochen lang 8 Mk. bzw. dreizehn Wochen lang 15 Mk.), obwohl gerade dieser Zweig auf lebhaftest Opposition stieß — Nachahmung des Beispieles der Riegevereine! —, weiter die der Einführung einer Kranken-Unterstützung für weibliche Mitglieder. Abgelehnt wird die vielberufene Brautaussteuer. Der An-

trag auf Einführung von Wöchnerinnen - Unterstützung wird zurückgezogen, bezüglich der Zuverlässigkeitsversicherung soll der Verbandsvorstand bis zum nächsten Verbandstage das nötige Material sammeln. Die langjährigsten erfahren eine Erhöhung. Der Antrag auf Einführung von Stajfelbeiträgen wird abgelehnt; die männlichen Mitglieder haben freiwillig aber statt 35 Pf. 45 Pf., die weiblichen statt 15 Pf. 20 Pf. Beitrag zu zahlen. Die Frage der Verlegung des Verbandssitzes spielte eine große Rolle. Für Berlin - also eine „frühere Bräse“ in das Verbandsleben kommen werde! - wird fast einstimmig Stimmung gemacht. Der Vorsitzende Dietrich gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß weder die Generalkommission noch die anderen 26 Verbände in Berlin Sonderliches gewonnen haben. Die Berliner hätten bisher nur kritisiert, aber nicht gezeigt, wie es besser gemacht werden könne. Die Verlegung nach Berlin wird jedoch beschloffen und Dietrich mit 61 von 12 Stimmen wiedergewählt. Da Dietrich familiärer Verhältnisse wegen nicht gut die Uebersiedelung mitmachen kann, wird ihm unter allseitiger Zustimmung ein Ruhegehalt von 2000 Mk. bewilligt. Dietrich wird aber von Stuttgart aus nach seinen Kräften weiter für die Organisation wirken. (Man vergleiche hierzu die schände Behandlungsweise unerser verstorbenen Härtel durch Gajsch auf der Breslauer Generalversammlung!) Bei der Wahl eines Vorsitzenden werden Johann für Brückner-Berlin 18, für Klotz-Leipzig 39 Stimmen abgegeben, letzterer ist somit gewählt. Für Redakteur Schmidt werden 49 gültige und 10 weiße Stimmzettel abgegeben. S. ist also auch gewählt. Das Anfangsgehalt des Vorsitzenden wird auf 2200 Mk., steigend in den ersten drei Jahren um 100 Mk., von da aber um 50 Mk. bis 3000 Mk., festgesetzt. Das Anfangsgehalt des Kassierers und Redakteurs wird auf 2000 Mk. (rückwärts für die jetzigen Beamten für zwei Jahre), der Schriftbetrag auf 2700 Mk. normiert. Die besoldeten Gauleiter erhalten 1800 Mk. Anfangsgehalt mit denselben Zulagen jährlich bis 2400 Mk. Die Beamten werden verpflichtet, der Unterstützungsvereinigung des Vereins „Arbeiterpresse“ anzugehören und zahlt der Verband die Hälfte der Beiträge. Mit dem Portefeuilleverbände soll der Abschluß eines Vertragsverhältnisses angestrebt werden. Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt. - Bei den wechselseitigen Beziehungen zwischen der Organisation der Buchbinder und unserm Verbande fielen wir - namentlich im Interesse der Provinzialkollegen - eine eingehendere Berichterstattung ausnahmsweise für geboten. War diese Tagung doch nach verschiedenen Seiten sehr interessant und bieten diese Verhandlungen doch auch für unsere Kollegen der Lehren und Anwendungen zur Genüge!

Die Portefeuille beschlossen per Urabstimmung die Einführung der Arbeitslosen - Unterstützung. 78 Proz. der Mitglieder nahmen an der Abstimmung teil und 75 Prozent stimmten für die Einführung. Ein schönes Resultat.

Korrespondenzen.

Bortmund. Sein diesjähriges Johannistfest feierte der hiesige Ortsverein am 25. und 26. Juni in der „Zinkenburg“. Da infolge des niedergehenden Regens das in Aussicht genommene Gartenfest nicht stattfinden konnte, mußte man sich nur auf den Saal beschränken, welcher sich auch bald bis auf den letzten Platz füllte, da die Kollegen und geladenen Gäste zahlreich erschienen waren. Bei Konzert, Preisdischen für Herren, Preisquadrakeln für Damen und Kinderbesuchung entwickelte sich bald ein echt buchdruckerliches Leben. Alsdann ergriff der Gauverwalter Müller an Eszen das Wort zu einer schwungvollen und fernen Festrede, welche in einem begeisterten Hoch auf den Verband ausklang. Ebenso ließ der Gesangverein „Typographia“ seine Weisen ertönen, welche allgemeinen Beifall fanden. Gegen 12 Uhr ging das Theaterstück „Hohe Wäste oder Erzellenz und Elefant“, ausgeschrieben vom Theaterverein „Freie Bühne“, in Szene. Auch diese Aufführung fand reichen Beifall. Danach folgte der Festball, bei welchem sich jung und alt bis zum frühen Morgen amüsierte. Sonntag den 26. Juni fand nachmittags ein Ausflug und abends im Vereinslokale Nachfeier bei Freibier statt. Die Johannistfestbruderschaften, welche durchweg künstlerisch ausgeführt waren, sind bereitwillig durch folgende Firmen ausgeführt worden: Festkarte: Fr. Wilb. Hüfnis, Programm: W. Erüwell, Lieder: Müller & Meyer, Johannistfestpostkarte: Gebr. Willeßen Zirkular an die Herren Prinzipale: K. Strauch. Den betreffenden Firmen sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen der beste Dank gesagt.

F. Frankfurt a. M. Innerhalb 14 Tagen haben die Mitglieder des Vereins aller in Schriftgiebereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zwei Versammlungen abgehalten. In der ersten wurde vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Kollegen C. J. J. an die übliche Weise geehrt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Die Vereinigung des Schriftgieberstreichs in Leipzig und die weitere Erhebung der Extraleuer“, referierte Kollege Dornis. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß wenn auch eine Niederlage der Leipziger Kollegen zu konstatieren sei, dieselbe jedoch in jeder Hinsicht als eine ehrenvolle zu bezeichnen wäre, zudem die Ausständigen bis zur Entscheidung fest und treu zusammengehalten, was eine besondere Hochachtung verdiene. Die Extraleuer von 1 Mk. wird durch wiederholten Beschluß bis auf weiteres erhoben, wenn auch zugegeben werden müsse, daß es einem großen

Teil der Kollegen schwer falle, und zwar durch ungünstige Arbeitsverhältnisse, diese Steuer zu entrichten; jedoch müsse öffentlich erklärt werden, daß auch Kollegen vorhanden seien, welche trotz eines auskömmlichen Verdienstes so wenig Solidaritätsgefühl zeigen und sich von der Entrichtung der Extraleuer ausschließen. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, die Mitgliedschaft des Bezirksvereins Frankfurt zur Entrichtung einer Extraleuer von wöchentlich 10 Pf. heranzuziehen, fand einstimmige Annahme. Sodann wurde ein Schreiben der Zentralkommission zum Verlesen gebracht, welches den Entschluß über eine strittige tarifliche Frage bringen sollte und sehr beifällig aufgenommen wurde, jedoch eine große Enttäuschung hervorrief, als die Vertrauensleute der Firma D. St. der Versammlung Mitteilung machten von dem Inhalte eines an die betreffende Firma gerichteten Schreibens seitens der Zentralkommission. Es wurde beschlossen, eine weitere Versammlung hierüber einzuberufen. - Dieselbe fand am 4. Juli statt und erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Die Tagesordnung lautete: „Das unkonsequente Verhalten der Zentralkommission und unsere tariflichen Angelegenheiten“. Zur Sache selbst wurde folgendes ausgeführt: Die Firma D. St. gab im November und Dezember 1903 neue Künsterlinien (Serie XII) in Guß. Wenn auch diese Künsterlinien nicht als zweifarbige Künsterlinien gedacht sind, so glaubte sich das Personal doch für berechtigt, einen Aufschlag verlangen zu können, da die Herstellung dieser Linien dieselbe Aufmerksamkeit erfordern wie die zweifarbigen Künsterlinien. Im Monate Dezember vorigen Jahres wurde ein Aufschlag von 14 Pf. pro Kilo gewährt. Am 27. Januar dieses Jahres machte die Firma die Bezahlung freitrag. Nach diesen Verhandlungen der Vertrauensleute mit der Firma und schriftlichem Verkehre mit dem Vorsitzenden der Frankfurt-Essenbader Prinzipale, Herrn Hünich, einigte man sich dahin, die Zentralkommission als Schiedsrichter in dieser Sache anzurufen. Die Zentralkommission kam zu dem Entschlusse, daß die Forderungen der Gehilfen nicht berechtigt seien. Die Gehilfen gaben sich aus Gründen der Disziplin mit diesem Entschlusse zufrieden, wenn man auch der Begründung hätte widersprechen sollen. Der Firma wurde dieser Entschluß von der Zentralkommission - vier Wochen später mitgeteilt. Derselbe bedeutet für die Gehilfen und deren Leitung eine Bloßstellung, wie man sie unter organisierten Kollegen nicht für möglich halten sollte. Wenn die Zentralkommission an die Firma schreibe, daß diese Künsterlinien vom sachmännlichen Standpunkte betrachtet eine ganz besondere Genauigkeit und Akkuratheit erfordern, was aber nicht die Berechtigung eines Aufschlages in sich schließt, muß dieses Urteil bei jedem Kollegen Kopfschütteln hervorgerufen; denn die in allen Tarifen vorhandenen höheren Lohnsätze stützen sich nur darauf, daß die betreffende Arbeit, um mit der Zentralkommission zu sprechen, eine besondere Genauigkeit und Akkuratheit erfordert. Ganz entschieden müsse gegen den Satz protestiert werden, in welchem die Zentralkommission der Firma das lebhafteste Bedauern über die Vorkommnisse ausdrückt. Die Firma hatte Mitte April ein sechsstelliges Schreiben an die Zentralkommission als auch an den Vorsitzenden des Bezirks Frankfurt a. M. gerichtet, worin der Vorsitzende der Schriftgiebergehilfen angegriffen und die Frage aufgeworfen wurde, ob es gar nicht möglich sei, einen Vorsitzenden an die Spitze zu stellen, der Recht und Unrecht voneinander unterscheiden könne. Der Bezirksvorstand habe der Firma geantwortet, daß er keinen Einfluß darauf habe, wen die Gehilfen zu ihrem Vorsitzenden wählten. Die Zentralkommission sei auf diese Anzueignungen nicht eingegangen und habe damit der Firma indirekt recht gegeben. Es wurde der Firma das Recht abgeprochen, sich auf diese Weise in Gehilfenfachen mischen zu wollen, und mit Recht wurde darauf hingewiesen, was wohl die Prinzipale sagen würden, wenn die Gehilfenhaft die Behauptung anstellen wollte, ihre Leitung sei nicht objektiv genug und es wäre an der Zeit, daß ein anderer Vorsitzender gewählt würde. Wie würde es dann heißen? Nach einer sehr lebhaften Debatte h' erüber fand folgende Resolution gegen zwei Stimmen Annahme: „Die am 4. Juli tagende gut beachtete Schriftgieberversammlung hält das unkonsequente Verhalten der Zentralkommission als schädigend für das gesamte Schriftgiebergewerbe; insbesondere berührt es die Kollegen peinlich, daß man das gegen unsern Vorsitzenden geübte Verhalten der Firma nicht in die gehörigen Schranken zurückwies. Die Frankfurter Gehilfenhaft erklärt, daß bei weitem solch zweideutigen Verhalten der Zentralkommission das Vertrauen zu der Zentralkommission schwinden müßte.“ Unter „Verschiedenes“ kamen Mißstände einzelner Giebereien zur Sprache, welche die Vertrauensmänner abzustellen versprachen. - Zum Schlusse dürfte es sich empfehlen, in der Behandlung des jetzigen Vorsitzenden, der zwar auch nur ein Mensch ist, aber immerhin mit besonderer Fähigkeit und Ausdauer diesen schweren Posten schon so manches Jahr geführt hat, etwas maßvoller zu sein, denn solche Meinungen finden sich schließlich doch nicht alle Tage.

K. K. Jherlohn. Am 10. Juli beging der Ortsverein Jherlohn-Hemer sein diesjähriges Johannistfest im Lokale des Herrn Wertelle zu Hemer. Zahlreich hatten sich die Kollegen mit ihren Damen und „Ehestandslokomotiven“ eingefunden, sogar die Mitglieder des Nachbarstädtchens Menden waren erschienen, der Ehrung Guttenbergs bezuwogen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen vom herrlichsten Wetter begünstigten Ausflug nach Sundwig bzw. dem so viel besuchten und inter-

essanten Jessenmeere. In Sundwig fand eine photographische Aufnahme der Festgesellschaft statt. Gegen 7 Uhr begann, wie bereits erwähnt, die eigentliche Feier, die mit einem wohlgeleitungen Prologe ihren Anfang nahm. Der Arbeitersekretär, Kollege Gogowski, hielt eine begeisterte ausgenommenen Ansprache, in der er die gewerkschaftlichen Organisationen feierte, an deren Spitze der Verband der Deutschen Buchdrucker stehe. Sein Hoch galt diesem und dem Blühen und Gedeihen der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Erste und weitere Vorträge wechselten ab dann in bunter Folge ab. Hervorzuheben sind die Tenorjoli „Wenn sich zwei Herzen scheiden“, „An der Weiser“ und „Die Uhr“, ferner der Freilichtdramatische Epilog zu Guttenbergs Todesstunde. Die Komik war vertreten durch den „Buchdruckerfaktor Zwickelisch“, durch „Die rote Nase“ und die Woffische Schauerballade „Der schwarze Joseph oder: Die Geheimnisse des Schornsteins oder: Der Mord im düstern Keller oder: Das schlorrtige Gerippe am Galgen“. Auf verschiedene Kollegen hatte diese gruselige Geschichte eine lahmstampfartige Wirkung ausgeübt und wäre der Darsteller für eventuellen Schaden verantwortlich zu machen!? Zwischen durch wurde flott das Tanzbein geschwungen. Summa summarum: Das diesjährige Johannistfest war eine originelle Buchdruckerfamilienfeier. Für die schöne Arrangierung sei den Hemerschen Kollegen auch an dieser Stelle unser Dank abgestattet.

Krefeld. Schon wieder können wir von einer Ortsvereinsversammlung, die 25. Juni stattfand, berichten. Es waren 68 Kollegen anwesend. Den etwas bessern Besuch bewirkte in erster Linie ein Antrag, anlässlich der Errichtung eines Arbeitersekretariates am hiesigen Orte den Beitrag um 5 Pf. pro Woche zu erhöhen, da dieser Umstand zu einer Beitragszahlung von 2 Pf. pro Woche und Mitglied verpflichtet. Die übrigen 3 Pf. sollten der Ortsliste notwendigerweise zugute kommen. Die Versammlung lehnte aber den Antrag mit überwältigender Mehrheit ab und beschloß, monatlich 10 Pf. zu zweien des Arbeitersekretariates zu zahlen, also etwa 2 1/2 Pf. pro Woche mehr wie bisher. Es sei nur bemerkt, daß man sich mit Händen und Füßen gegen eine Beitragserhöhung sträubte. Als Hauptgrund gaben die Kollegen der „Niederrheinischen Volkszeitung“ die fast unerwähnten Beiträge ihrer Hausfrau an. - Ein Vortrag des Mandanten der hiesigen Fabrikkrankenkaße festsetzte die Anwesenden etwa eine Stunde. Herr Jherlohn (so hieß der Vortragende) verstand es, an der Hand des umfangreichen Krankentafelgesetzes die für uns wichtigsten Paragraphen, nachdem er zunächst die Geschichte der Krankentafeln streifte, verständlich zu erläutern. In der Diskussion stellte man trotzdem eine Menge Fragen an den Referenten, die der mangelnden Zeit wegen nicht alle ihre Erledigung fanden, übrigens ein Zeichen, daß man auf diesem Gebiete sehr viel vernachlässigt hat bzw. noch unangeklärt ist. Mit dem hier Gebotenen war man aber allgemein sehr zufrieden. In nächster Zeit wird Herr Jherlohn über die Verschmelzungsfrage der Krankentafeln sprechen. Ueberhaupt wünschte man derartige Vorträge öfters zu hören. - Endlich wäre noch zu berichten, daß die Preisfeier Kollegenhaft und ein Teil der Kollegen der Bezirksorte am 10. Juli das Johannistfest durch einen gelungenen Ausflug bei herrlichsten Wetter begingen. Ueber 100 Personen wanderten über die Siedeltrassen Höhen nach Bierien, um dort nachmittags nach Eintreffen weiterer 100 Teilnehmer und nach einem gemeinschaftlichen Mahle das bei diesem Feste übliche Programm abzuwickeln. Sämtliche Teilnehmer waren auch mit dem hier Gebotenen vollständig zufrieden; besonders die Morgentour gefiel gut.

m. Mannheim. Der hiesige Bezirksverein feierte am 3. Juli sein Johannistfest durch einen Ausflug in die Bergstraße; früh morgens brachte ein Sonderzug weit über 450 Teilnehmer nach Weinheim. Von hier ging es unter Vorantritt einer Musikkapelle durch das Birkenauer Tal nach Birkenau. Nach kurzer Rast begann die Wanderung durch das Böhbacher Tal nach dem Ziele - Buchlingen. Hier im schattigen Buchenwalde bei Musik, Gesang, Tanz und Spiel entwickelte sich ein feuchtschönländliches Buchdruckerleben. Weiter durch den Wald ging es dann über den Wachenberg, Windex lustig und fidel nach Weinheim, wofolbst man mit den dortigen Kollegen bis zur Rückfahrt in gemüthlich-kollegialer Weise beisammen blieb. In Mannheim selbst zog man mit klingendem Spiele zum Vereinslokale, wofolbst die „Schäferstunde“ der Freude bald ein Ende bereitete. Lobende Erwähnung verdient der Gesangverein Typographia, dessen gut geschulte Sängerschaft unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Wenger wesentlich zum guten Gelingen der Feier beitrug. Kein Nichts stötte das Fest; ein gutes Zeichen für den Geist, welcher in der Organisation herrscht. Ueberall herzlicher kollegialer Verkehr, welcher sich hoffentlich durch bessern Verammlungsbesuch wie auch tatkräftige Unterstützung des Kollegenvereinsvereins für die Zukunft weiterentwickeln möge. Leider gibt es auch hier eine Anzahl Mitglieder, welche niemals in einer Versammlung erscheinen und, was das schlimmste ist, nicht einmal ihr Organ, das Sprachrohr des Verbandes, den „Corv.“ abonnieren. Wenn hierin eine Wendung zum Besseren eintritt, wird auch das Johannistfest seinen Hauptzweck erfüllt haben. Zu erwähnen wäre noch die saubere Herstellung der Johannistfestkarte mit Programm durch die Dffizin Max Kahn & Co. sowie die gemeinschaftlichen Lieber durch die Vereinsdruckerei. Beide Sachen in dankenswerter Weise gratis.

H. Marburg. Vom herrlichsten Wetter begünstigt feierten am 8. Juli die Marburger Buchdrucker den

Namenstag ihres Altmeisters in Gestalt eines Waldfestes auf der idyllisch gelegenen „Eckange“. Unter den wäldigen Eichen entwickelte sich auch bald ein fröhliches Leben und Treiben. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Preisquadräten, Gesangsvorträge des Arbeitergesangsvereins „Eintracht“, Feiern des Kollegen Nißche, Kinderbelustigungen wechselten in harmonischer Weise miteinander ab. Mit Eintritt der Dämmerung bewegte sich ein langer Lampenzug unter Vorantritt der Kapelle Pauli nach der Stadt in das Hildemannsche Lokal, woselbst das Johannisfest seinen Abschluß durch ein flottes Tanzchen fand.

M. Mühlhausen i. V. Jm Februar d. J. richtete die hiesige Mitgliedschaft an den Magistrat, das Stadtverordnetenkollegium und die Handelskammer hiesiger Stadt die vom Tarif-Amt ausgearbeitete Petition betr. Vergütung amtlicher Druckerarbeiten an nur tarifreue Druckereien mit entsprechender Begründung der örtlichen Druckerhältnisse. In der Stadtverordnetenversammlung, zu der sich unsere Mitglieder zahlreich als Zuhörer eingefunden hatten, war unsre Petition Gegenstand einer eingehenden Erörterung, die für uns um so interessanter war, als nach Verlesung der von uns eingekommenen Schriftstücke eine Gegeneingabe der hiesigen nichttarifreren Buchdruckereibesitzer zur Kenntnis gegeben wurde. In dieser bat die Herren Kruppe (selbst Stadtverordneter), Rinneberg, Knorr und Pecena das Stadtverordnetenkollegium, unsere Eingabe wie vor fünf Jahren abzulehnen. Zur Begründung unsrer angeblichen unberechtigten Forderung führten sie an, daß die Tarifgemeinschaft in Thüringen sehr wenig Anhänger habe. So seien in Heiligenstadt und Nordhausen überhaupt keine Druckereien, die den Tarif anerkannt hätten, in Erfurt nur der vierte Teil, desgleichen in Eisenach, Langensalza usw. Sie ließen sich nicht gewaltam in den Tarifverband pressen, sie bezahlten ihre Gehilfen nach deren Leistungen; gute Gehilfen bekämen daselbe wie nach dem Tarife, minderwertige aber weniger. Ferner stellten sie die beweislose Behauptung auf, daß die hiesigen tarifreuen Druckereien ihre Arbeiten auch nicht auf Grundlage des Tarifs berechneten, sondern unter diesem. Der Referent, Kaufmann Langhammer, erkannte unsre Petition als berechtigt an, da die Tarifgemeinschaft friedensstiftend wirke und empfahl sie dem Magistrat zur wohlwollenden Berücksichtigung. Zur Gegeneingabe meinte er, daß wohl die Bezahlungsweise der Gehilfen der einzige triftige Grund sei, der die nichttarifreren Druckereibesitzer abhält, sich der Tarifgemeinschaft anzuschließen. In der sich hieran anschließenden Debatte griff besonders Stadtverordneter Neustädterling (Soz.) die nichttarifreren Druckereibesitzer scharf an, warf ihnen Lehrlingsausbeutung und Schmutzkonkurrenz vor und behauptete, daß der Stadtverordnete Kruppe, der als solcher doch ein Ehrenamt bekleide, die Tarifgemeinschaft bekämpfe, anstatt mit an der Spitze eines solchen sozialen Werkes zu stehen. Stadtverordneter Kruppe verzichtete aber auf das Wort, trotzdem er vom Vorsitzenden als auch vom Stadtverordneten Neustädterling aufgefordert worden war, seine Gegeneingabe zu verteidigen. Oberbürgermeister Trendmann erklärte, der Magistrat betrachte die Tarifgemeinschaft als großen Segen, die meisten Druckerarbeiten würden schon an nur tarifreue Druckereien vergeben, nur einige kleinere an die tarifuntreuen. Der Magistrat wolle aber eine prinzipielle Entscheidung in dieser Sache treffen. Auch zwei Gegner traten auf, ein Lehrer (!) und der Großindustrielle Claes. Stichhaltige Gründe vermochten aber beide nicht vorzubringen und so wurde nach einem Schlusswort des Referenten dessen Antrag angenommen, nach welchem die Stadtverordnetenversammlung unsre Eingabe dem Magistrat zur wohlwollenden Berücksichtigung überwie. Mehr kann eine preussische Stadtvertretung nicht tun, da dem Magistrat allein das Recht zusteht, über derartige Verwaltungsangelegenheiten frei zu verfügen. Die Stadtverordneten können nur Wünsche aussprechen in dieser Beziehung. Auch der Magistrat hat sich sehr eingehend mit unsrer Eingabe und der Gegeneingabe befaßt. Der Vorsitzende der hiesigen Mitgliedschaft, Kollege Niethse, wurde zum Oberbürgermeister Trendmann eingeladen und von diesem auf das Liebendwürdigste empfangen. Zu wiederholten Malen drückte der Oberbürgermeister seine Anerkennung über unsre Tarifgemeinschaft und ihre Einrichtungen aus. Er sei ein Gegner jedes Streiks, ob es Metzger oder Arbeiter seien, sei gleich; sie hätten alle Schäden davon und die Unbeteiligten litten ebenfalls darunter. Er verlangte des weitern alle diejenigen Mängel zu wissen, die wir an den hiesigen tarifuntreuen Druckereien auszuweisen hätten. Leider fand er es unerheblich, daß die Arbeitszeit in einem Geschäft eine halbe Stunde länger als tarifmäßig sei, da er oft eine viel längere Arbeitszeit habe, und auf den weiten Einwand gegen eine andre Druckerei, die ihre Gehilfen mit 15 bis 18 Mk. entlohnt, meinte er: weshalb arbeiten denn da die Gehilfen in diesem Geschäft? Um sich genauer über die Einzelheiten des Tarifs zu informieren, bat er sich den Tarif nebst Kommentar aus, welchen er auch erhielt. Er versprach, uns bald eine Antwort zukommen zu lassen, aber bis heute ist dieselbe noch nicht eingetroffen. Von der Handelskammer ging uns folgendes Schreiben zu: „Auf die gest. Zuschrift betr. Vergütung der amtlichen Druckerarbeiten an nur tarifreue Druckereien teilen wir Ihnen mit, daß die Handelskammer grundsätzlich für möglichste Freiheit des Gewerbetriebes einzutreten pflegt und es daher ablehnen muß, auf die auszusprechenden Wünsche einzugehen. Claes (derselbe, der sich auch in der Stadtverordnetenversammlung als Gegner

entpuppte), Födicke“. Haben wir auch nicht alles das erreicht, was wir wollten, so sind wir doch vorläufig zufrieden. Unsrer Tarifgemeinschaft ist in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung von den beiden städtischen Körperschaften ihres Wertes voll gewürdigt worden, trotz der Gegeneingabe der tarifuntreuen Prinzipale. Die Lokalpresse hat ausführlichen Bericht über diese Sache gebracht und so wurde der gesamten Einwohnerchaft das Verhältnis zwischen tarifreuen und tarifuntreuen Prinzipalen bekannt. Wir empfehlen besonders unseren Nachbarn mit gleichartigen, auf dem gleichen Wege gegen die Tariforganen vorgehen. Hat es doch stets den Erfolg, daß letztere gehörig blamiert werden. — Das Johannisfest feierte die hiesige Mitgliedschaft unter fast vollzähliger Beteiligung am 12. Juni durch Auszug nach dem Waldvorsteig Eigenrieden, woselbst im „Gasthose zur grünen Eiche“ Tanz, Preisregeln, Quadräteln und Verlosung stattfand. — Wegen Uebertretung gegen § 1 Abs. 12 der preuß. Verordnung vom 11. März 1850 (Nichtanmeldung einer Versammlung, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt) wurde der Vorsitzende und der Wirt des Gewerkschaftshauses in Anklagezustand versetzt. Der Tatbestand war folgender: Im März wurde von der hiesigen Behörde verfügt, die Buchdruckergehilfen von der Driskrankenkasse I in die Allgemeine Gesellschaftenkrankenkasse zur Versicherung überzuführen. Da letztere etwa 3 Mk. weniger Krankengeld zahlt als erstere, in der wir seit 20 Jahren versichert waren, und außerdem verschiedene andere Leistungen nicht aufweist, protestierten wir in einer Versammlung dagegen; wir beschwerten uns über die Behörde beim Regierungspräsidenten, wurden aber hier abgewiesen. Zurzeit beschäftigt sich die letzte Instanz, der preussische Handelsminister, mit dieser Angelegenheit. Die hiesige Polizeiverwaltung meinte, daß sei eine öffentliche Angelegenheit und obige Versammlung wäre polizeilich anzumelden. Das Schöffengericht sprach aber beide Angeklagte frei, ebenso die Strafkammer, die auf die jetzigen der Amtsanwaltschaft eingelegte Berufung sich ebenfalls mit der Sache beschäftigt. Beide Gerichte stellten sich auf den Standpunkt, daß es der Öffentlichkeit gleichgültig sei, in welcher Kasse die Buchdrucker gegen Krankheit versichert seien.

g. Födicke. Unsrer Ortsversammlung vom 9. Juli war gut besucht und beschäftigte sich zunächst nach Erledigung des geschäftlichen Teiles mit den jüngsten Vorgängen in einer hiesigen großen Druckerei. Dort wurde den im Wochenlohn beschäftigten Segein Sonnabend den 2. Juli erklärt, vier Wochen lang abwechselnd aussetzen zu müssen, wenn nicht Entlassungen stattfinden sollten. Die Zeit zur Entscheidung war kurz, man entschied sich für Aussetzen, mit dem sich auch die Vereinsfunktionäre zunächst einverstanden erklärten. Bald bemerkte man jedoch, daß der Hinweis des Zentralvorstandes betreffs Aussetzen im Jahresberichte hier Anwendung finden müsse. Eine Anfrage beim Zentralvorstande ergab die Betonung, dessen Hinweis im Jahresberichte in jedem Falle voll zu beachten. Da es noch mittelmäßig hieß, daß in nächster Zeit noch einmal ausgelegt werden müsse, außerdem in Posen 27 Firmen sind, von denen noch manch andere über vorübergehende Geschäftsklause zu klagen hat, so erklärte der Vorstand, daß in diesem Falle eine Unterstützung nicht gezahlt werden könne. Das Personal hat nun die Geschäftsleitung um Abänderung dieser Maßregel. Die Verhandlungen ergaben, daß Kündigungen dann nicht zu umgehen seien. Nun erwartete man, daß einige Kündigungen stattfinden würden, andere aussetzen würden. Die Geschäftsleitung dachte aber anders, die Kündigungen seien etwas reichlich aus, es waren aber auch bei Durchsiedung des Personals einige durchgezählt, die schon mehrere Jahre beschäftigt sind, darunter der neugewählte Geschäftsführer, der eher an eine Gratifikation als an Fünfjährigkeitsbezug dachte als an Kündigung. Der Sturm war nun groß, speziell gegen den Vorstand, dem man Ueberreifer vorwarf; man betonte von mehreren Seiten, der Vorstand hätte diesmal über den Hinweis des Zentralvorstandes hinwegsehen sollen. Hiergegen verwahrte sich der Vorstand entschieden, da er ja für alle Mitglieder der Vorstand sei und nicht für einzelne Druckereien. Die Aussprache zeitigte die Annahme eines Antrages, gemäß den Anweisungen des Zentralvorstandes zu verfahren. Hinterher verlautet, daß nur einem Teile die Kündigungen unwiderruflich ausgesprochen sind, die Sache also in Wirklichkeit nicht ganz so ernst war, wie es anfänglich angenommen wurde. Den infolge des Ausstandes noch arbeitslosen Leipziger Schriftgelehrern wurde der Rest einer Extrastunde, etwas über 23 Mk., bewilligt.

Rundschau.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1903. In unsrer Besprechung des Jahresberichtes der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften haben sich durch einen Irrtum des Herrn Legien einige Fessler eingeschlichen. So muß es auf der zweiten Seite, zweite Spalte, zweiter Absatz heißen: „Die 63 Zentralverbände verausgaben im Jahre 1903 für Verbandsorgan 884 662 Mk., Agitation 560 987 Mk., Streikunterstützung 4409 885 Mk., Streikunterstützung für andere Gewerkschaften 119 817 Mk., Rechtschutz 150 721 Mk., Gemäßigtenunterstützung 250 310 Mk. und Reiseunterstützung 61 387 Mk.“ Ferner ist im letzten Absatz derselben Seite und Spalte richtig zu stellen, daß der Vermögensbestand des Metallarbeiterverbandes pro Kopf nicht 0,94 Mk., sondern 5,69 Mk. beträgt.

Ferien! Die Druckerei des Braunschweiger „Volkshaus“ (H. Günther) gewährt ihrem Personale nun ebenfalls Ferien und zwar acht Tage; für die Zeitungsabteilung trägt der Verlag die Hälfte der Kosten. — Ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Beschäftigung gibt die Firma Karl Friedr. Ferd. Tziel in Frankfurt a. M. einen dreitägigen Urlaub. — Den drei Jahre im Geschäft tätigen bewilligte die Firma F. Schön in Münden ebenfalls einen dreitägigen Urlaub. — Auch die Buchdruckerei Rich. Münch in Charlottenburg gewährt dreitägige Ferien. — Nochmals um Versammlungsleben. Kollege W. F. in Halberstadt sendet uns einen langen Artikel als Erwiderung auf den Artikel des Kollegen Feitthe in Nr. 79 des „Corr.“. Den ganzen Artikel abzufragen nehmen wir Anstand, da er sehr viel enthält, was entweder für niemand Interesse hat oder direkt unrichtig ist und nur neue Erwiderungen im Gefolge haben würde. Der Verfasser gibt zu, daß er noch immer in seiner Lehredruckerei konditioniert, will aber seine Kenntnis von angeblicher sozialdemokratischer Agitation in den Vereinsversammlungen von älteren Kollegen haben, welche schon in anderen Orten konditionierten und denen dort die sozialdemokratische Agitation im Ortsvereine aufgefallen sein will. Seine Aufforderung: „Kollegen, laßt euch nicht zum Schweigen zwingen!“ soll so verstanden sein, daß die Allgemeinheit und nicht speziell der Ortsverein Halberstadt diese Warnung zu beherzigen habe. Der Verfasser bestreitet ferner, keine Versammlungen zu besuchen. Wenn nicht gerade etwas sehr Wichtiges dazwischen komme und er — wie schon dagewesen — nicht krank sei, besuche der Verfasser alle Versammlungen. Dies die hauptsächlichsten Punkte der Erwiderung, die rein persönlichen Ausführungen bleiben am besten weg.

Die Universal-Schriftlinie, welche von der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Straßburg den Druckereien zur allgemeinen Einführung empfohlen wurde, nachdem sich eine Kommission eingehend mit dieser Frage beschäftigt und nach Prüfung aller gemachten Vorschläge sich für das System Genzsch & Hejse erklärt hat, bedeutet für die Kollegen vom Raster eine ganz wesentliche Erleichterung ihrer beruflichen Tätigkeit. Diese mühselige und zeitraubende Fikerei beim Unterlegen ist nach Einführung der auf Universal-Schriftlinie geschuittenen Schriften ein überwundener Standpunkt, den gewiß niemand wieder zurückseht. Es sind zwar schon nach dieser Richtung auch von anderen Gießereien Versuche unternommen, aber man kam nicht über eine Normallinie bei zusammen zur Verwendung kommenden Schriften (z. B. Mediäval, halbfette, Mediäval-Kursiv, oder eine Linientypographie einer größeren Anzahl von Schriften der eignen Gießerei hinaus. Genzsch & Hejse haben nun nach dem Vorbilde der in Amerika eingeführten Standard Line der Inland Type Foundry in St. Louis für Deutschland die Einführung einer Einheitslinie in Angriff genommen. Als Urtypus der Universal-Schriftlinie dient die 2-Punkt-Linie. Von dem Grundgedanken ausgehend, daß im Arbeitsgange und im Formularsache die feine oder punktierte Linie sehr häufig gebraucht wird, um Schreiblinien anzudeuten und daß die feine und die punktierte Linie in dieser Anwendung mit der Schrift stets genau in Linie stehen soll, wurde die Linie der Schrift so festgestellt, daß sie in allen Schriftgrößen mit der 2-Punkt-Linie durch Ueber- und Unterlegen mit systematischem Füllmaterial genau in Übereinstimmung gebracht werden kann. Genzsch & Hejse haben diese gleiche Linie in allen Graden von Halbpetit bis 48 Viertelpetit durchgeführt und 600 verschiedene Schriften sind bereits auf Universal-Schriftlinie gegossen. Die anderen Gießereien werden diesem Beispiele folgen müssen und wenn das auch nicht von heute auf morgen geschieht, so ist doch die Zeit nicht fern, wo Papier und Kartenspäne dem Segein beim Unterlegen völlig entbehrlich sind. Es handelt sich also bei der Universal-Schriftlinie um einen technischen Fortschritt, der ausnahmsweise dem Arbeiter in erster Linie zugute kommt.

Entgegen den neuerdings wiederholt auftauchenden Meldungen von einem Ankauf der Berliner „National-Zeitung“ durch die Firma Scherl kann „Presse-Buch-Papier“ mitteilen, daß sich die Verhandlungen zerfallen haben. Die „National-Zeitung“ bleibe ein selbständiges Unternehmen; die Diskontogesellschaft, die Dresdener Bank und die Nationalbank haben das finanzielle Arrangement übernommen. Die „National-Zeitung“ hat inzwischen ebenfalls jene Blättermeldungen demontiert. Die Druckerei im Darmstädter Arresthause soll nach amtlicher Darstellung leblich zur Anfertigung staatlicher Druckfachen dienen, von einem Wettbewerbe mit der freien Arbeit könne daher nicht die Rede sein. Von anderer Seite wird jedoch festgestellt, daß sich diese „Staatsdruckerei“ mit ihrer Preisliste auch an Privatverträge gewandt habe. Nach unsrer Meinung hat die Druckerei im Arresthause überhaupt keine Existenzberechtigung, hat doch jetzt das preussische Handelsministerium angeordnet, daß Korbmacherarbeiten nicht mehr in Gefängnissen angefertigt werden dürfen und bestehende längere Verträge nach Möglichkeit gekündigt werden sollen. Ein Pyrrhussieg. In Nr. 76 brachten wir die Mitteilung von einem obliegenden Reichsgerichtsurteil der Firma F. O. Scherl & Gesells. gegen die Stempel-Schneiderfirma Negerl, Weihenboorn & Co. in Leipzig wegen des Nachschritts der „Romanisch“. Nun hat aber das Oberlandesgericht in Dresden die von Scherl & Gesells. beantragte einstweilige Verfügung abgelehnt.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 84. — Sonnabend den 23. Juli 1904.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

mittels welcher die von letzterer Firma bezogenen Matrern und die danach von anderen Gießereien gegossenen Schriften mit Beschlag belegt werden sollten.

Das Internationale Patentbureau von Heimann & Co. in Lypeln gibt folgende Patenterteilungen für unser Gewerbe bekannt: Auf eine Ausschließvorrichtung mit seitlich in die Typenzeilen eingeschobenen Ausschließhebeln hat Frederic Holzworth in New York für Deutschland unter Nr. 150801 ein Patent erhalten. Um beim Setzen das Zurückspringen der keilförmigen Ausschließstücke zu verhüten, wird das vordere durch die Zeile hindurchgeschobene Ende des Ausschließstückes durch eine Sperrvorrichtung erfasst und dadurch das Ausschließstück festgehalten, sobald es durch den Zeilenvorschubmechanismus vorwärts bewegt ist. — Eine Druckfläche für planographisches Drucken (ebene, weder Erhöhungen noch Vertiefungen habende Druckflächen wie Stein- und Zinkdruck) ausgeschlossener Zeiten ist für Deutschland unter Nr. 150986 patentiert worden. Die Druckfläche besteht aus einzelnen Zeilen, beispielsweise Streifen oder Rippen, zum Zwecke, durch Auswechslung solcher Teile irgend welche Verbesserungen oder Veränderungen des Druckes zu ermöglichen, nachdem er auf der Druckfläche abgezogen ist. Damit die einzelnen Streifen in ihrer gegenseitigen Lage zueinander bleiben und eine feste Oberfläche bilden, sind an den Stirnflächen Rippen oder Nehrungen angebracht oder längs der Seitenwände laufen die Rippen und Nehrungen. — Ebenfalls für Deutschland hat Herr Frank D. Welsnap in New York eine Schablonendrucktaste für Karten, Kuverts u. dgl. unter Nr. 150773 patentiert erhalten. Durch die Rippen werden die Schablonen, die durch ein Gewicht belastet und durch Leitern gehalten sind, der beständig gedrehten Trommel zugeführt, deren Finger sie zwischen den Führungen, Flanschen und Platte der Druckstelle zuführen. Die Druckwalze ist unabhängig von der Schablonentrommel angeordnet, so daß sie mit einer größeren Geschwindigkeit angetrieben werden kann als die Trommel, welche die Schablonen trägt. Infolgedessen wird nach dem Aufdrucke der Schablonen eine größere Geschwindigkeit erteilt als die Umlaufgeschwindigkeit ihrer Trommel beträgt, so daß sie selbstständig abgeblendet werden und in den Behälter gleiten.

Eine Walzenwaschmaschine amerikanischer Ursprungs ist seit einiger Zeit in einer großen Leipziger Druckerei in Betrieb. Walzen von 5 bis 12 cm Durchmesser und von beliebiger Länge werden in einer halben Minute vollständig gereinigt. Auch für die Walzen von Steindruckpressen ist eine abweichend konstruierte Reinigungsmaschine bereits auf den Markt gebracht.

Wegen Freßvergehens und Beleidigung muß der Buchdruckerbesitzer Eberling in Feggenheim 15 und 30 Mk. Geldstrafe bezahlen. Zu den Gemeindevahlen fertigte er zwei Flugblätter an ohne Angabe von Verfasser und Drucker, welches Druckerzeugnis aber sogleich vom Gerichte konfisziert wurde. Als nun ein Polizeibeamter zur Konfiskation schreiten wollte, erklärte E., daß der Satz nicht mehr vorhanden sei. Der Beamte ließ sich aber nicht beirren, suchte und fand auch den Satz, den er dann mitnehmen wollte. Das verhinderte nun E. dadurch, daß er die Kolonne auf die Erde warf. In der nächsten Nummer seines Blattes machte sich E. über dieses Intermezzo recht lustig und beging damit eine Beleidigung oder Folger.

Wegen Beleidigung durch die Presse war der verantwortliche Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ angeklagt. Der inzwischen verstorbene Pfarrer Gast in Hofterwitz hatte sich in seiner Weihnachtspredigt sehr scharf über die Crunmütschauer Festnundentagkämpfer ausgesprochen. Ueber diese Predigt hatte jemand in der „Dresdener Rundschau“ sein Mißfallen ausgesprochen. Diese Einsendung druckte die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ ab und fügte einige Bemerkungen hinzu. Das Gericht erkannte auf kostenlose Freisprechung des Redakteurs Düwll mit folgender interessanter Begründung: „Man lebe heute nicht mehr in einer Zeit, wo die sogenannte Arbeiterfrage eine untergeordnete Rolle spiele, sondern diese stehe heute im Vordergrund des öffentlichen Lebens. Jedermann könne und müsse bemerkt sein, mit zum Ausgleich dieser Differenzpunkte und zur Ruhe und zum Frieden zu wirken. Auch ein Prediger sei zuständig, in dieser Richtung seine Ansicht kundzugeben, besonders da seine Stellung eine zum Frieden wirkende sei. Aber ein Prediger dürfe natürlich nicht einseitig zum Frieden mahnen. Seine Reden dürften nicht agitatorisch sein. Ob ein Eingreifen in diesen allgemeinen Streit auch von der Kanzel richtig sei, darüber könne man sehr geteilter Meinung sein. Tue das aber ein Geistlicher, dann muß er auch gewärtig sein, daß seine Ausführungen kritisiert werden.“ Während somit für die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ die Sache sehr günstig ausfiel, holte sich die „Rundschau“ eine anständige Blamage. Das Blatt bestand sich nämlich von vornherein zu einer Abbitte und zahlte außerdem eine Buße von 450 Mk.

Die Frage, ob die für Veräumnisse beim Arbeitsbeginn in der Arbeitsordnung festgesetzten Geldstrafen als Ordnungstrafen oder als Entschädigung zu gelten haben, hat auf Veranlassung des Oberlandesgerichtes in Köln die Strafkammer in Düsseldorf in ersterm Sinne entschieden. Ein Webereibesitzer in Meerßen hatte seinen Arbeitern für Zutrittskommen Geldbeträge abgezogen, trotzdem in der Arbeitsordnung seines Betriebes Strafen überhaupt nicht vorgesehen waren, weiter fanden diese Strafen auch nicht Verwendung zugunsten der Arbeiter laut § 134 b der Gewerbeordnung. Vor dem Schöffengerichte in Meerßen erhob der betreffende Fabrikant den Einwand, daß diese Gelder nicht als Ordnungstrafen, sondern als Entschädigung für die ihm durch die Unpünktlichkeit der Arbeiter entstandenen Verluste anzusehen seien. Das Schöffengericht verurteilte ihn aber zu 100 Mk. Geldstrafe, während die Strafkammer sich auf den Standpunkt des Fabrikanten stellte. Zu der Verhandlung vor der Düsseldorfer Strafkammer war auch ein Gewerberat hinzugezogen, welcher das Verfahren des Angeklagten als gegen die guten Sitten verstößend bezeichnete; die Abzüge seien lediglich Ordnungstrafen. Wir hatten seinerzeit von der Bereicherungssucht dieses Fabrikanten auf Kosten seiner Arbeiter Bezug genommen und begrüßen das Düsseldorfer Urteil daher mit Genugtuung.

Die eigene Gerichtsbarkeit der Letzte reizt die Verbandsführer zum Tollwahn. In Leipzig werden die Distriktsärzte von dem Ehrenrate des ärztlichen Bezirksvereins jetzt zu Geldstrafen im Betrage von 1500 Mk. verurteilt, außerdem wird ihnen das Wahlrecht und die Wahlfähigkeit zu Vereinsämtern auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Das der Verurteilung zugrunde liegende Delikt besteht darin, daß die am 1. April nach Leipzig hinzugezogenen Letzte die Weiterbehandlung der zum Teile in schwerem Kranken Zustande von den alten Leipziger Ärzten verlassenen Patienten übernahmen. Die Aufsichtsbeförde kam einem derartigen Mißbrauch eines verletzlichen Privilegiums nicht länger mehr zusehen, sie muß zwischen die reinweg wildgewordenen Verzeßführer mit einem Donnerwetter dreinjahren. Oder sollte so etwas nur in Juidan möglich sein?

Die Aufwendungen für die Volksschulen in Deutschland betrugen nach den neuesten Feststellungen insgesamt 416.198.000 Mk. Der Staat partizipiert daran mit 28,38 Proz., gewiß keinem zu hohen Satze, trotzdem bleibt aber das militärische Preußen noch hinter diesem Durchschnitt zurück.

Fortbildungskurse für Arbeiter in Berlin wollte die dortige „Freie Studentenschaft“ (Finkenschaft) einrichten. Trotz aller Empfehlungen von maßgebenden Persönlichkeiten aus der Arbeiterwelt war es aber nicht möglich, von dem darum angegangenen Behörden, Korporationen geeignete Räume überlassen zu erhalten, obwohl solche vorhanden sind. Es gelang nicht einmal, derartige Räume zu mieten! Jedenfalls werden in den betreffenden Kreisen wieder Staatsgefährlichkeiten hinter diesem Begium gewittert! O diese Anglimererei!

Die deutsche Bierproduktion steht mit 67.669.000 Hektolitern nun nicht mehr an erster Stelle, Amerika hat Deutschland mit einer um 5.000.000 Hektoliter höheren Biererzeugung den Rang abgelaufen.

Eine bedeutende Abnahme des Bierkonsums ist von München zu konstatieren. Nach der eingeführten neuen Berechnung kam im Jahre 1903 ein Verbrauch von 338 Liter auf den Kopf der Bevölkerung gegen 368 Liter in 1902. Nach dem alten Berechnungsmodus wurde von 1886 bis 1890 der höchste Stand mit 487 Litern erreicht, dann sank von 1891 bis 1895 der Konsum auf 412 und wäre für das vergangene Jahr mit nur 273 anzugeben. Die Ausfuhr hat sich von 1872-72 Hektolitern in 1902 auf 1545.450 in 1903 vermindert, eingeführt wurden 20.000 Hektoliter, also mehr als das Doppelte wie 1902.

Ueber den ursächlichen Zusammenhang zwischen Alkoholmißbrauch und Körperverletzungen haben Ermittlungen folgende Häufigkeitsziffern nach den zur Abstrafung gelangten Fällen von Körperverletzung ergeben: Sonntag 254, Montag 125, Dienstag 69, Mittwoch 62, Donnerstag 62, Freitag 48, Sonnabends 103. Die Antialkoholiker finden darin wieder eine Bekräftigung der Wichtigkeit ihrer Bestrebungen.

Nach Mitteilung des Berliner „Vorwärts“ schrumpft die Zahl der im Maingebiete ausgescherten Bauarbeiter gegen die ersten Angaben bedeutend zusammen. Nach vorläufiger Feststellung sind in den fünf Städten Frankfurt, Offenbach, Wiesbaden, Hanau und Höchst nur 2775 Mann ausgeschert. — In Bremen legen sämtliche Tischler die Arbeit nieder. — Auf dem Krupp'schen Schienenwalzwerke in Essen legte ein Teil der Arbeiter Lohnforderungen wegen die Arbeit nieder.

Gingänge.

Deutscher Buch- und Steindruckerverband. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste mit der Unter-

haltungsbeilage: Graphische Feierstunden. Verlag: Ernst Morgenstern, Berlin W 57. X. Band, Heft 10. — Dem Inhaltswortverzeichnis entnehmen wir folgende bemerkenswerte Artikel: Die Graphik auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1904 (II), Der Druckübernahmevertrag (Schluß), Der Abziehstempel (Schluß), Das Skizzieren von Festdrucksachen, Aus der Schriftgießerei.

Weltall und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Lieferung 59 bis 63. Preis pro Heft 60 Pf. — Die Auflage dieses Lieferungsverwerkes hat jetzt die Höhe von 130.000 Exemplaren erreicht.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 27, 28 u. 29. Preis pro Heft 10 Pf.

Die Neue Zeit. Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie. Verlag: J. F. W. Dieß Nachf. (G. m. b. H.), Stuttgart. Heft 42. Preis pro Heft 25 Pf., pro Quartal 3,25 Mk.

Der Neue-Welt-Kalender für 1905. 29. Jahrgang. Verlag von Auer & Co., Hamburg. Preis 40 Pf.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Senefelderstraße 4. Nr. 15. — Preis pro Nummer 10 Pf.

Gestorben.

In Buchen am 8. Juli der Seher Josef Pfeiffer, 24 Jahre alt — Lungentuberkulose. (Pfl. konditionierte zuletzt in Stuttgart.)

In Hamburg-Altona am 13. Juli der Faktor Ferdinand Meyer, 52 Jahre alt.

In Lübeck am 10. Juli der Korrektor Karl Balzer.

In Mainz am 7. Juli der Seher Frh. Müller I, 42 Jahre alt — Krampfadereuzündung.

In New York der Faktor Ferdinand Fried aus Temesvár (Ungarn), 64 Jahre alt.

In Spaichingen (Württemberg) der frühere Buchdruckerbesitzer und Verleger des „Heuberger Boten“, Albert Kupfer Schmied, 62 Jahre alt.

In Tetschen am 13. Juli der Seher Bernhard Müller aus Eberswalde, 23 Jahre alt; am 7. Juli der Seher Ferdinand Förster, 42 Jahre alt.

In Wien am 11. Juli der Seher Wilhelm Theil, 38 Jahre alt — Schwindelsucht.

In Würzburg am 20. Juli der Seherinvalid Michael Fries, 27 Jahre alt — Schwindelsucht.

In Zürich am 10. Juli der Seher Tobias Minotti, 25 Jahre alt — Lungen- und Kehlkopfkatarrh.

Briefkasten.

F. G. in Würzburg: 3,75 Mk. — J. W. in Mainz: Werde vielleicht per Karte Nachricht geben. R. — K. S. in Regensburg: Wir müssen Sie bitten, Ihre Mitteilungen an den Gauvorstand gelangen zu lassen. — F. W. in Stuttgart: Die gewünschte Aufklärung finden Sie, wenn Sie den in der letzten Nummer an D. M. in Sonderhausen unter „Briefkasten“ gegebenen Rat befolgen. Sollte die Nr. 93, Jahrgang 1903, sich nicht in Ihrem Besitze befinden, so wollen Sie sich an die Stuttgarter Vereinsverwaltung wenden. — H. S. in Würzburg: Leider nein! Ingerat kostet 3,50 Mk. Gruß! — L. in Nürnberg: Wir haben doch deutlich geschrieben: „L. j. in Nürnberg“, es konnte also kein Zweifel sein, daß kostenlos. Fragliche Stelle haben wir gestrichelt, weil in die ganze prinzipielle Haltung des Artikels das Hineinziehen eines einzelnen Hilfsarbeiters den Gesamtindruck zerstört hätte. Also aus wohlwolligen Gründen ist die Streichung erfolgt. — M. S. in Stuttgart: Sie haben sich einen Bären aufbinden lassen. Wenn Ihnen daran liegt, senden Sie uns das Porto ein und wir schicken Ihnen eine Anzahl Nachfragen, wie sie aus der Maschine kommen. Sie brauchen nicht bearbeitet zu sein, da sie sich von Kompletzstufe so gut wie gar nicht unterscheiden. Was Ihnen aus America über einen Streit mitgeteilt wurde, hat mit den von Ihnen angegebenen Gründen gar nichts zu tun und hat der „Corr“ darüber auch nichts gebracht.

Wir bitten die verehrl. Verbandsfunktionäre, uns die in Ihren Orten bzw. Bezirken etwa vorhandenen Fabrikdruckereien, d. h. Druckereien, welche hier und da in großen Establishments anderer (alle nichtgraphischer) Branchen als Nebenbetriebe vorhanden, anzugeben. Die Gesamtzahl der in denselben beschäftigten Seher, Drucker, Korrektoren und Stereotypenre, desgleichen die der etwa vorhandenen Lehrlinge ist für uns natürlich von gleicher Wichtigkeit. Wir bemerken, daß dieses Ersuchen auch an die Kollegen des elsäß-lothringischen Verbandes gerichtet ist. Die betreffenden Firmen müssen aber mit ihrem offiziellen Titel bezeichnet werden.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin S-W 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für:

die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corboz, Lausanne, Chalet du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Balseggi, Lugano, Via nuova 13;

Elsaß-Lothringen an Alphons Schmoß, Straßburg, Langestraße 146;

Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33;

Belgien an Wilh. Sarhage, Place de la Duchesse 6, Brüssel;

Ungarn an Julius Peidl, Budapest VIII, Stähly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16;

Holland an S. Holt, Amsterd., Bloemstraat 69huis; Dänemark an Viktor Petersen, Nørstengade, Nybrogade 12 K.

Berlin. Der Vorstand.

Bezirk Effen. Die nächste Bezirksversammlung findet Sonntag den 14. August in Effen statt. Anträge sind bis zum 6. August an Karl Bodmühl, Mittenfeld, Annastraße 10, einzufenden. Näheres durch Zettular.

Bezirk Halle a. S. Der neugewählte Bezirksvorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Alb. Raß, Steinweg 44, Vorsitzender; Chr. Döls, Kl. Klausstraße 7, Kassierer; Frischleder, Schriftführer; Finl,

Grünwald, König und Krone, Beisitzer; Mant und Bussian, Bibliothekar.

Offenbach a. M. Die Adresse des Vorsitzenden lautet vom 15. Juli ab: Otto Schulze, Biebererstraße 69.

Würzburg. Der Seher F. Werthammer ist von hier abgereist, ohne seinen Verpflichtungen der hiesigen Bibliothek gegenüber nachzukommen. Derselbe wird hiermit aufgegeben, seine Adresse umgehend an den Bibliothekar Karl Mattheis, „Gasthaus zum Strauß“, gelangen zu lassen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Udernach** die Seher 1. Peter Braun, geb. in Udernach 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied; 2. Konstantin Bürlich, geb. in M.-Glabbach 1879, ausgl. daf. 1898; war schon Mitglied. — In **Bergneustadt** der Seher Raymund Wolfes, geb. in Graz 1865, ausgl. in Ugram 1885; war schon Mitglied des österreichischen Verbandes. — In **Koblentz** die Seher 1. Bernhard Keller, geb. in Koblentz 1886, ausgl. daf. 1904; 2. Karl Hubert Schwindt, geb. in Koblentz-Bügel 1876, ausgl. daf. 1894; waren noch nicht Mitglieder; 3. Wilh. Küster, geb. in Koblentz 1869, ausgl. daf. 1887; war schon Mitglied. — In **Kreuznach** der Drucker Alf. Ritzius, geb. in Sarnsheim 1883, ausgl. in Bingen am Rh. 1901; war schon Mitglied. — In **Siegen i. W.** der Seher Ernst Rheinganz, geb. in Worms 1884, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — In **Wiesl** der Seher Karl Clermont, geb. in Schweifer bei Nachen 1880, ausgl. daf. 1901; war schon Mitglied. — In **Walsub** in Bonn-West, Burggartenstr. 14.

In **Bamberg** die Seher 1. Bernard Glas, geb. in Bamberg 1881, ausgl. daf. 1897; 2. Friedrich Messerschmitt, geb. in Bamberg 1880, ausgl. daf. 1897; waren noch nicht Mitglieder; 3. Jakob Heinrich Rapp, geb. in Bamberg 1878, ausgl. daf. 1894; war schon Mitglied. — In **München** die Seher 1. Anton

Küniger, geb. in Niederleindorf 1884, ausgl. in München 1901; 2. Josef Schwarzfischer, geb. in Walderbach 1882, ausgl. in Nöbling 1899; waren noch nicht Mitglieder. — In **Weiden** die Seher 1. Karl Münchmeier, geb. in Hof 1884, ausgl. in Weiden 1901; war noch nicht Mitglied; 2. Johannes Schäfer, geb. in Frankfurt a. M. 1861, ausgl. daf. 1879; war schon Mitglied. — Ludw. Zoeltich in München, Neuenstraße 22, I.

In **Neunkirchen (Saar)** der Seher Joh. Walzer, geb. in Neunkirchen 1885, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

In **Oberhausen** der Drucker Richard Walter, geb. in Burgdorf 1880, ausgl. in Harburg a. E. 1900; war schon Mitglied. — In **Milheim (Ruhr)** der Drucker Paul Eberts, geb. in Frick (Kr. Neuwied) 1872, ausgl. in Milheim (Ruhr) 1889; war noch nicht Mitglied. — In **Ruhrort** der Drucker Heinrich Ruhberg, geb. in Ruhrort 1835, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — W. Uhlbrind in Duisburg, Aufstraße 17.

In **Trier** der Drucker Maximilian Ludw. Albert Koblo, geb. in Leipzig 1883, ausgl. daf. 1901; war schon Mitglied. — Nikol. Herrig, Kapellenstraße 26.

In **Bierfen** der Maschinenseher Gerbatus van Neui, geb. in Cupen 1866, ausgl. daf. 1884; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wurmman in Krefeld, Blumenstraße 94.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Halle a. S. Der Seher Moriz Schmattlach aus Obersdorf hat sein Quittungsbuch (2531 Bf. der Saale) verloren. Der event. Befizer desselben wolle sich umgehend beim Hauptverwalter A. Beyer, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III, melden.

Koblentz. Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung der Reiseunterstützung vom 1. August d. J. ab in der neuen Wohnung des Reisekassenverwalters Jos. Dietl, Louisestraße 3, erfolgt.

Selbstständigkeit!

Anfängern gewährt Gelegenheit und Erleichterung bei Etablierung
Friedrich W. Hinfel, Berlin O 27
Schillingstraße 12
Maschinenfabrik und Druckerei-Fachgeschäft.

Bei beabsichtigtem Berufswechsel erlerne man Massage sowie Wasseranwendungen etc. (Naturheilmethoden) im 1890 gegründ. Institut von Harz in Bismarck, Dresden, M. Straßberger Straße 31. **Stellennachweise.** Prospekte gratis und franco. 1466

Wirklich tüchtiger, selbständiger

Stempelsezer

welcher mit dem Bastianieren und allen vorstehenden Arbeiten vollkommen vertraut ist, sofort gesucht. Stellung dauernd. W. E. H. Nr. 494 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

Ein Rotationsstereotypen- und ein Rotationsdrucker werden gesucht.

Erstklassiger Stereotypen- und Zinkstereotypen-Drucker gesucht. Technisches Können, Kenntnis sowohl der Stereotypierung von Zeichnungen als auch der Eingießung von Autotypen wird verlangt.

Weiter erstklassiger Zeitungs-Notationsdrucker gesucht. Kenntnis des illustrierten ev. farbigen Zeitungsdruckes wird verlangt. Bezügliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Reise bezahlt.

Angebote unter „Politiken“ mit detaillierten Angaben, Referenzen und Lohnforderungen werden an die Zeitung „Politiken“, Kopenhagen, erbeten.

Gesucht per 1. Oktober für unsere neue Zieherei tüchtige

Stempelschneider und Graveure

in dauernde, angenehme Kondition. Nur wirklich hervorragende Kräfte wollen unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche sich wenden an

Bauersche Zieherei Frankfurt a. M.

Tüchtige Stempelschneider für Fein- u. Stahl in dauernde, angenehme Stellung nach Leipzig gesucht. Werte H. u. W. L. 1. an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

Belegter: E. Köhler, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: L. Rehgänger in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Madelki & Hille in Leipzig.

Achtung! Kein Ladengeschäft!

En gros. **Reellste Fabrikate. Zigarren.** Konkurrenzlos billig. **Versand.**

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



1000 Stück
42,50 Mk.

Original-Facon, Hochfein St. Felix-Brasil-Sumatra (7 1/2 Pfennig-Zigarre) 100 Stück 4,75 Mk.

Coola, Sumatra Bock	Mk. 2,50	Amlrola, 6 Pf.-Zigarro	Mk. 4,—	St. Andres Mexico, vorsortiert	Mk. 4,50
Pasch	„ 2,85	Jetta, zarter Deli	„ 4,25	Key West-Deli	„ 5,—
Feuerwehr (mild und mittel)	„ 3,50	Flor de St. Felix (kräftig)	„ 4,50	Nobleza	„ 6,—
London Docks (1893)	„ 3,75	Töff-Töff (zart und mild)	„ 4,75	El Olor (10 Pf.-Zigarre)	„ 6,50

Selecta, Deli mit Havana in der Einlage, mild und feinsblumig, modernstes Ei-Facon, **100 Stück 5,—.**

Nicht unter 100 Stück von einer Marke — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. Nichtkonvenientes erbiten zurück. Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 Prozent, bei 1000 Stück 6 Prozent Rabatt. **Täglich einlaufende Anerkennungen!**

Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik, Spandauer Brücke 7, I. Tr.
Engros-Lager. (2tes Haus vom Hackeschen Markt.)

Lieferanten für Casinos, Kantinen und Genossenschaften. [482]

Telephon: Amt III, 1939. Preisliste franko! Telephon: Amt III, 1939.

Tüchtiger Galvanoplastiker der mit den neuesten Herstellungsverfahren von Platinen vertraut ist, wird per 1. Oktober für dauernde Stellung gesucht. Vorzugt wird solcher, der auch Stereotypieren kann. Werte Offerten unter C. V. 492 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

Geübte Schriftstellerinnen in dauernde Kondition bei hohem Lohne sucht **Bauersche Schriftgießerei, Frankfurt a. M.**

Jung. Maschinenmeister, an Schnell- u. Tiegel-Druckpr. im Holzid. u. Zeitungsd. ev. und durchaus selbst. Arb., sucht Stelle. W. Df. ev. an Alb. Hödt, Düsseldorf, Kölnstr. 116a.

Tüchtiger Kund- und Glasstereotypen mit Notation vert., sucht Stelle. W. Df. u. „Stereotypen“ erb. Dortmund, Steinstr. 5.

Bezirksversammlung Alsfeld! Wegen der Reichhaltigkeit der Tagesordnung, insbesondere wegen des sehr reichhaltigen Vortrages des Bauvorsichters Dominé aus Frankfurt, laden wir hiermit die Herren Kollegen besonders ein. — Nach der Versammlung Besichtigung des großherzogl. Schlosses Nonrod. [489]

Mitgliedschaft Alsfeld (H. d. A. S.). Der Gutenherzlich bei Straßburg i. E. des darauf befindlichen Gedenksteines u. des prächtigen Gutederndenkmales in Straßburg, hervorragend in Alsfeld ausgeführt, sind noch in einigen Exemplaren von der Straßb. Festkommission zu beziehen. Erste Ankäufe in drei Tagen vergriffen. Gegen Einzahlung von 23 Pf. in Marken ev. portofr. Zahlung durch Post. Bauer, Straßburg im Elsaß, Poststraße 16. [482]

Gleisanten-Klub Leipzig (Aut.-Nat.). Sonnabend den 6. August, abds. 8 1/2 Uhr: **Stechpartie** auf der Weide nach Komenski zu dem Brustke. Gleisanten (Ghemittigelt), zurück mit Minimation und Musik. P. O.-G. 191

Unentbehrlich! Unentbehrlich! Anhang zum Tarife von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8 **Preis pro Exemplar 10 Pf.**

Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. Im Porto wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Bezugspreis des Corr. Bei allen Postämtern in Deutschland vierteljährlich 0,65 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Ausland ist der Bezugspreis bei den Postämtern zu erfahren). — Unter Land nach Deutschland und Oesterreich 1,75 Mk. nach dem übrigen Ausland 2,50 Mk. bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk., dem übrigen Ausland 1,25 Mk.

Insertions-Bedingungen: Biergespaltene Nonpareille-Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsangelegenheiten direkt zur Zustellung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Aufgabe der Anzeigen erbracht werden. — Freier ist Freimater zur Weiterbeförderung beizulegen.

Ein politisches Schmierstück aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Gesandungen nicht an die Geschäftsstelle od. r. Expedition des Corr., sondern an Konrad Eichler adressieren.

Am 20. Juli, früh 2 1/2 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden an der Berufskrankheit im Alter von 28 Jahren unser ebenaaliger Geschäftskollege, der Setzerinvalide

Michael Fries. Sein Andenken halten in Ehren Die Kollegen der Kgl. Universitätsdruckerei von E. Stürz in Würzburg. [488]

Am 20. Juli verstarb unser lieber Kollege, der Setzerinvalide

Michael Fries aus Acholshausen im Alter von 27 Jahren nach langem schweren Leiden an der Berufskrankheit. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft Würzburg. [498]

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Güterberg-Zubehörs-Markt** von G. Schäfer. Für alle Wanddrucker-Bestellungen in getamet. Für Streichorchester 220. Für Pianoforte I Mt. Preisang. Günterberg's Wiederkehr. Beispiel. 30 Pf. Satz und Druck. Wanddrucker-Gesamtheit von Paul Leopold. Musik von E. Notmann. 60 Pf.